

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 78 (1995)
Heft: 12

Artikel: 80 Jahre Freidenker
Autor: Barth, Daniel A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

80 Jahre Freidenker

Bis vor kurzem wurde fälschlicherweise angenommen, dass der "Freidenker" 1917 zum ersten Mal erschien. Das ist nur möglich, weil sich offenbar niemand intensiver um die Aufarbeitung des Archives in Bern kümmert. Jede Bewegung muss sich aber selbst um die eigene Geschichte bemühen und sie auch immer wieder kritisch reflektieren!

Die erste Ausgabe von
Der Schweizer Freidenker
erschien am 1. März 1915!

In der Dezemberrnummer des ersten Jahrganges schrieb beispielsweise auch August Forel im "Freidenker".

Dazu August Forel, in "Rückblick auf mein Leben" (Europa Verlag 1935): "Ende 1915 hatte ich unter dem Titel 'Genug zerstört, wieder aufbauen' (Assez détruit, rebâtissons) eine Fortsetzung meiner 'Ver-einigten Staaten der Erde' in der Libre Pensée, im Schweizer Freidenker und in den Dokumenten des Fortschrittes veröffentlicht, die ebenfalls als Broschüre erschien. So arbeitete ich mit meinen schwachen Kräften für einen künftigen Dauerfrieden."

Sein Kampf für den Frieden, wird aus heutiger Sicht durch sein Eintreten für "die Eugenik der Besten und Sterilisierung der Schlechten" schwer getrübt, sein Schaffen entwertet. Die Nationalsozialisten setzten solch abstossendes Gedanken-gut in die abscheuliche Tat um.

Die historische Aufarbeitung der publizierten Texte wäre sicher eine lohnende Aufgabe, welche einiges zur Dokumentation und Klärung der Entwicklung der Freidenker-Bewegung in der Schweiz beitragen könnte!

Aus Anlass des 80-jährigen Jubiläums drucken wir den Leitartikel von Ernst Brauchlin aus der ersten Nummer vom 1. März 1915, sowie einige andere Kostproben, auf den nächsten beiden Seiten ab.

Daniel A. Barth

Priester: "Die Jungfrau hat geboren, das Licht wird zunehmen!" Auch in Griechenland erscholl bei den Feiern zu Eleusis in Attika (etwa vom 6. Jh. v. d. Z. an) der Jubelruf: "Einen heiligen Knaben hat die Hehre geboren, einen Starken die Starke!" Diese "Eleusis" (Ankunft) des göttlichen Kindes war das zentrale Heilsereignis der stimmungsvollen Feiern.

Der 25. Dezember wurde erst im 4. Jh. vom römischen Papst Felix II. zum Fest von Christi Geburt erklärt. Ausschlaggebend war, dass vorher der heidnische Kaiser Aurelian diesen Tag zum "Dies invicti solis", zum "Tag des unbesiegtten Sonnengottes" ausersehen hatte. Es sollte demonstriert werden, dass nur Christus die "wahre Sonne" sei.

Aus dem Gesagten, dem noch vieles hinzuzufügen wäre, erkennen wir, dass das Weihnachtsfest aus der uralten Feier der Wintersonnenwende entstand. Sie verband die Menschen einer gläubigen Zeit mit der Sonne und dem gestirnten Himmel in wunderbarer Harmonie und erinnerte sie an den unabänderlichen Wechsel, an das ewige "Stirb und Werde" im Universum.

Rudolf Schmidt

Weihnachtswunsch

Auch zu Weihnachten
wird uns nichts geschenkt:
Vom Himmel hoch,
da kommt nichts her.
Friede auf Erden,
den müssen wir selber machen.
Den Menschen ein Wohlgefallen:
wer den Hirten auf dem Felde
was geben will, der muss
es dem Kaiser Augustus nehmen.
Das ist meine Frohe Botschaft!

Peter Schütt

aus: Das andere Weihnachtsbuch, ein weltliches Buch zum Nachdenken, Vorlesen und Verschenken ausgewählt von Joachim Kahl und Peter Schütt, Weltkreis-Verlags-GmbH, Dortmund, 1983

Freidenker-Bibliothek Bern
1996 soll die Freidenker-Bibliothek in Bern reorganisiert werden. Gesucht werden FreidenkerInnen, welche sich an dieser Arbeit beteiligen möchten. Interessierte melden sich bitte beim Präsidenten der Sektion Bern.

Der Schweizer Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz

Wahrheit □ Freiheit □ Friede

Preis der Inserate:
Die einspaltige Petitzeile kostet 10 Rp.

Erscheint halbmonatlich
Postcheckkonto VIII 2578

Abonnements-Preis: Für die Schweiz Jährlich Fr. 3.—; Halbjährlich Fr. 1.50. Für das Ausland: Jährlich Fr. 4.50

Freunde!

Ein neues Blatt!

In schwerer, kampfdurchtobter Zeit ein neues Blatt? Ja.—

Wir täuschen uns nicht über die furchtbaren Ereignisse der Gegenwart hinweg.

Nicht t r o t z d e m wir in einer Zeit leben, wo alle Verhältnisse wanken,

nicht t r o t z d e m der Krieg und die Not fast alle Kräfte entweder für sich beanspruchen oder sie lahmlegen, wagen wir, mit einem neuen Blatte auf den Plan zu treten, sondern w e i l alles wankt und fällt,

w e i l ein unberechenbares Unheil unter den Völkern wütet, weil so mancher treffliche Mund schweigt, der sonst für die tiefen Lebensfragen, für die Lebensideale, für Menschlichkeit und Menschenrecht die Stimme erhob,

weil die Seele des Einzelnen und die Seele der Völker zu ersticken drohen im Kriegswahnsinn, weil wir im Kriege leben,

nicht trotz dem Kriege reißen wir die gesunkene Fahne geistiger und sittlicher Ideale von der Erde empor und tragen sie in den Kampf—für den Frieden, für die Vernunft, für Menschlichkeit und Wahrheit!

Es ist kein Zufall, daß wir es tun, wir Freidenker in der Schweiz, ragt doch unser Vaterland als eine Insel des Friedens mitten aus dem Ozean von Blut!

Rings um uns rufen die Harsthörner zur Schlacht; der Boden bebzt unter dem Schritt sich hinwäzender endloser Heere; den hintersten Mann reißt es mit,—in Starken und Schwachen, in Weibern und Kindern fiebern Vaterlandsliebe und Haß und Wut,— und selbst die Geister der Großen und Edlen ergriff die blutige Flamme!

Krieg, Krieg! schallt es aus Hütte und Palast, Krieg! stammelt der Blöde, Krieg! eifern die Klugen,—Krieg Krieg! jauchzt und singt und klingt es berauschend, sinnverwirrend von Marke zu Marke.

Aber es jammert und ächzt und wehklagt auch—Krieg! Doch der Lärm der Begeisterung übertönt heute noch hundertfach den klagenden Ruf des Elends.

Auch unsere Gesinnungsfreunde draußen in den kriegführenden Ländern sind hineingerissen worden in diesen unheilvollen Taumel. Viele von ihnen erleben selber die Schrecken des Schlachtfelds; andere haben den Bruder, den Vater, den Sohn hinziehen sehen; alle stehen Tag für Tag unter dem

unmittelbaren Einfluß des kriegerischen Geistes, der, von der Presse fortwährend genährt, die Menge erfüllt.

Wir achten ihre persönliche Tapferkeit, wir ehren ihre Vaterlandsliebe, wir begreifen, daß ihr Denken und Fühlen von den mächtigen, ihnen so nahen Ereignissen, die nicht wenigen unter ihnen zum furchtbaren Schicksal geworden sind, nicht unbeeinflusst blieb, und daß diese Veränderung in ihrer Presse deutlich zum Ausdruck kommt. Sollten nun aber wir, die wir das Glück haben, auf friedlichem Boden zu leben, müßig zusehen und warten, bis—wer weiß wann!—nach dem Austoben des mörderischen Ringens die klare Besinnung allmählich zurückkehrt und langsam anfängt, die zerschlagenen Ideale wieder aufzurichten?

Wir können das nicht! —Wir dürfen es nicht!

Wir erachten es als unsere unbedingte Pflicht, gerade jetzt, wo auch die Stimmen derer versagen, die sonst für die nämlichen Forderungen eintraten wie wir, auf die durch den Krieg verdunkelten, scheinbar in unabsehbare Ferne gerückten Ziele eines höheren sittlichen und geistigen Strebens hinzuweisen.—

Geschieht solches nicht in genügendem Maße von anderer Seite? Nein, nichts geschieht!

Die T a g e s p r e s s e verzeichnet wohl die Ereignisse; dann und wann dringt wohl auch der Wunsch nach Frieden durch; aber sie rüttelt das Gewissen der großen Masse nicht auf, sie sagt nicht, daß es ein millionenfach totwüdiges Verbrechen ist, Völker aufeinanderzuhetzen, sie rafft sich nicht auf zu flammenden Protesten, sie erzieht das Volk nicht zu einem feineren Empfinden!

Auch die andere große Macht im Volke, die Sozialdemokratie, hat leider versagt; die große Verbrüderung war ein schöner Traum; die Arbeitsgenossen morden sich hin in blinder Wut.

Und die christliche Kirche?—die Kirche, die sich brüstet, die höchstentwickelte Religion zu haben, die in alle Weltgegenden Missionare schickt, um die blinden Heiden zum Heile zu führen, sie, deren Geschichte mit Blut geschrieben ist, sie, die Erfinderin der entsetzlichsten, qualvollsten Morde, sie spielt heute die Rolle der frommen Heuchlerin wie immer! Ihre Diener versammeln die Gläubigen um sich, und die weichen, offenen, empfänglichen Herzen—weich, offen, empfänglich geworden unter dem Drucke der furchtbaren Ereignisse—halten es für Trost, was ihnen da gepredigt wird, für Trost,

daß der Krieg eine Geißel Gottes sei, daß er gut sei, ansonst ihn Gott nicht zugelassen hätte, nur verständen wir die weisen Ratschlüsse Gottes nicht, —und sie täuschen sich über die namenlosen Greuel hinweg.

Verwirrt und verroht die Tatsache des Krieges allein schon das sittliche Empfinden, wie viel schlimmer noch muß es wirken, wenn die Presse, die sich gerne das öffentliche Gewissen nennt, stillschweigend den Krieg gutheißt, wenn die Menschen, die sich sonst Brüder, Genossen heißen, wie wilde Tiere einander anfallen, wenn endlich die Kirche, von der heute noch die große Masse des Volkes geistig abhängig ist, dem Kriege den Glanz einer göttlichen Fügung verleiht! !

Und was soll aus einer J u g e n d werden, die in diesem sittlichen Ruin emporwächst, die den Krieg für selbstverständlich, für gottgewollt ansieht, die nichts davon weiß, daß der Mensch sein eigenes Schicksal ist!

Wir glauben, daß viele, viele, sowohl in unserm Vaterlande als draussen, wo der Krieg tobt, nach einem freien Worte, nach einem Worte, das in lichtere Höhen hinaufweist, dürsten.

An sie gelangen wir, sie rufen wir um Mitarbeit an ! Sie bitten wir, zu uns zu treten, d a ß u n s e r e F o r d e r u n g **Wahrheit, Freiheit, Friede** lauter und lauter in den Kriegslärm hinein ertöne und die schlafenden Sinne wecke!

Es ist der Kampf gegen den Geist der Schwere, in welcher Verkappung dieser auftreten möge, den wir aufnehmen.

Dazu bedürfen wir Eurer, Gesinnungsfreunde, Freunde einer echten geistigen und sittlichen Kultur, Freunde des Fortschrittes und der friedlichen Entwicklung,

Wir bauen auf Euch. —Unser ist die Zukunft !

E.Br.

Weihespruch

Im Namen der Wahrheit,
die in uns liegt und uns erleuchtet.
Im Namen der Liebe,
die aus uns spricht und uns erwärmt
zu Taten brüderlichen Gesinnung.
Im Namen jener grossen Gemeinschaft wahrer Menschen,
die vor uns gelebt haben und nach uns leben werden,
die darum gekämpft und gelitten haben,
damit auf dieser Erde
Gerechtigkeit wohne und Friede und Freiheit.

Aus "Neues Leben" von Hermann Ohr



Christliche Nächstenliebe. Eine Mutter hing ihrem Sohne eine Muttergottes-Medaille an die Brust, ehe er in's Feld zog. Sie konnte sich daher nicht trösten, als ihr Sohn dennoch fiel, „für Gott und Vaterland.“ Der Divisionspfarrer schickte dann der Frau folgenden erbaulichen Brief.

Geehrte Frau!

. Ich sah ihn schwerverwundet, bewusstlos am Boden. Da er kein Abzeichen trug, so wollte ich weitergehen, weil ich nicht sicher wusste ob er „katholisch“ sei. Da öffnete ich seine Brustkleider und sah zu meiner grössten Freude die Medaille der unbefleckten Jungfrau. Jetzt beschloss ich bei dem Verwundeten zu bleiben. Gott sei Dank, dass ich es getan habe.

Die Einschätzung einer solchen Denk- und Handlungsweise überlassen wir dem Leser.

Albert Gross, Wil.

Formulare für Kirchenaustritte - Erklärungen können von der Administration bezogen werden.

Aus der freigelstigen Bewegung.

Wilhelm Ostwald hat, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, das Präsidium des Deutschen Monistenbundes niedergelegt. An seine Stelle wurde Müller-Lyer, der bekannte Soziologe, gewählt. Ostwald ist nun wie Haeckel Ehrenpräsident des D. M. B.

H. G. W.

Mittkämpfer. In der Nr. 12 der „Freien Jugend“ dem Organ der sozialdemokratischen Jugendorganisation der Schweiz, (Werdstr. 40, Zürich, 10 Cts.) erschien ein ausgezeichnete Artikel, unterzeichnet H. G. W. über: *Jugend und Kirche.*

Er legt in vorzüglicher Weise die prinzipielle Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Kirche dar und erläutert dann einwandfrei die konkrete Forderung des sozialdemokratischen Programms: „Erklärung der Religion zur Privatsache“. Ich möchte diesen Artikel sehr zur Lektüre empfehlen. Zum Schluss wird zum Massenkirchenaustritt aufgefordert als Antwort der Massen auf die neueste Provokation der Prediger der Liebe und deren Heiligung des Krieges. Und zwar: „Auf den Frieden hin, in dem historisch einzig schönen Moment, massenweise heraus aus den Kirchen!“ — Es tagt überall.

M. St.

Inserieren Sie

im

„Schweizer Freidenker“

Er wird in der ganzen Schweiz
gelesen und
gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht
kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom
I D O - Verlag Zürich.